



My Winnipeg

Regie: Guy Maddin

Land: Kanada 2007. **Produktion:** Everyday Pictures Inc., Toronto; Buffalo Gal Pictures, Winnipeg. **Drehbuch, Regie:** Guy Maddin. **Kamera:** Jody Shapiro. **Ausstattung:** Rejean Labrie. **Ton:** David McCallum, David Rose. **Schnitt:** John Gurdebeke. **Executive Producer:** Michael Burns. **Produzenten:** Jody Shapiro, Phyllis Laing. **Redaktion:** Michael Burns (Documentary Channel).

Darsteller: Ann Savage, Louis Negin, Darcy Fehr, Amy Stewart.

Format: 35mm (gedreht auf 16mm, Super8, Video), 1:1.33, Farbe und Schwarzweiß. **Länge:** 79 Minuten, 24 Bilder/Sekunde. **Originalsprache:** Englisch. **Uraufführung:** 7. September 2007, Internationales Filmfestival Toronto. **Weltvertrieb:** Maximum Film International, Inc., Sonia Jog, 9 Price Street, Toronto ON M4W 171, Kanada. Tel.: (1-416) 967 1011, Fax: (1-416) 960 8656, email: sonia@maximumfilms.ca

Die geheimnisvolle Verbindung mit der Vergangenheit Der Regisseur über den Film

Im Jahr 1888 begründete William Cornelius Van Horne, jener große Mann der amerikanischen Eisenbahn, der mit wenig Aussicht auf Erfolg die Canadian Pacific Railroad quer durch unser weites Land gebaut hatte, in Winnipeg eine Tradition, die bis heute lebendig ist. Am ersten Wintertag jenes Jahres veranstaltete Van Horne eine Schnitzeljagd in der Stadt. Alle Einwohner erhielten eine Schatzkarte und die Einladung mitzumachen. Der erste Preis war eine einfache

The mysterious connection with the past Director's statement

In 1888, William Cornelius Van Horne, the great railway man who, against long odds, built the Canadian Pacific Railroad across our vast nation, established a tradition in Winnipeg that survives to this day. On the first day of winter of that year, Van Horne held a city-wide scavenger hunt. Every one of the young town's residents was given a treasure map and invited to participate. First prize was a

Fahrkarte für den nächsten Zug, der aus der Stadt fuhr. Die heimliche Hoffnung hinter diesem Wettbewerb bestand darin, dass die Bewohner von Winnipeg, nachdem sie einen Tag lang die Ecken und Winkel der Stadt durchstöbert hatten, entdecken würden, dass der wahre Schatz, den es zu finden galt, sich überall hier befand – und dass Winnipeg selbst dieser Schatz war. Seither funktioniert Hornes Trick – besonders bei mir.

Als Filmmacher, der sein gesamtes fünfzigjähriges Leben in Winnipeg verbracht hat, bin ich bezaubert, berauscht und benebelt von meiner Geburtsstadt – sie war meine Muse schon lange bevor ich zum ersten Mal eine Kamera in die Hand genommen hatte. Ich bin verliebt in diesen Ort nicht wegen all dem, was er gewesen ist, seit ich ihn liebe, sondern auch wegen allem, was er früher einmal war und künftig wieder sein könnte! Wie ein unbeirrbarer und irrationaler Verehrer habe ich all meine Zukunftshoffnungen in diese Stadt gesetzt, nur um jetzt mit gebrochenem Herzen dazustehen angesichts des kaltherzig 'progressiven' Kurses, auf den sie besteht, indem sie sich unaufhaltsam von dem Entzücken entfernt, das sie mir früher bereitet hat, und immer mehr in sanfte Vergessenheit gerät und der Mittelmäßigkeit anheimfällt, nach der sie sich sehnt. Seitdem meine Hoffnungen zerstört sind, bin ich bitter enttäuscht von meiner Heimatstadt.

Aber bevor ich aus ihr flüchte, muss ich zu meinem eigenen nostalgischen Ergötzen auf all das zurückblicken, das mir so viel bedeutet hat in diesem einst verführerischen Wunderland, denn weder in Nordamerika noch anderswo gibt es einen seltsameren Ort!

Ich werde die Straßen von Winnipeg – meinem Winnipeg – ein letztes Mal aufsuchen und für den Zuschauer die magischen Plätze finden, die ich so schätze, an denen man nur mit dem Finger zeigen muss, damit die Vergangenheit hervorquillt wie Wasser aus einem artesischen Brunnen. Etwas Merkwürdiges, Traumartiges geht hier vor sich, wo Fußgänger lieber abgelegene Gassen benutzen als die normalen Straßen, wo unsere Obdachlosen sich en masse auf den Dächern leerstehender Wolkenkratzer verstecken, und wo ein seltsames Bürgerrecht von einem fordert, jeden früheren Besitzer oder Bewohner seiner eigenen aktuellen Wohnung eine Nacht lang aufzunehmen.

Vielleicht kann ich die geheimnisvollen Kräfte freisetzen, die ein menschliches Herz auf geheimnisvolle Weise mit der Vergangenheit verbinden, indem ich meine Schritte durch die Geburtsorte meiner persönlichen Mythologien lenke; indem ich das wahre Wesen der Erinnerung zu verstehen versuche, selbst wenn dabei, wie sich später herausstellt, ein illusorisches Winnipeg entsteht, und indem ich mich in einer Reihe einzigartiger häuslicher Experimente der besitzergreifenden Gewalt meiner eigenen Familie stelle. Vielleicht erkenne ich endlich die wahre Bedeutung des Begriffs 'Heimat' und bringe die Fesseln, die mich hier binden, dazu, einfach abzufallen.

Guy Maddin

Verstörte Fantasie Über den Film

Mit seinem neuesten Film MY WINNIPEG knüpft der ikonoklastische Filmmacher Guy Maddin an die lockere, genreübergreifende Tradition an, die ihn zu einem der faszinierendsten und international anerkanntesten kanadischen Künstler gemacht hat. Aber selbst seine treuesten Anhänger könnten von diesem neuen Film überrascht sein – handelt es sich doch um einen Dokumentarfilm (oder eine „Doku-Fantasie“, wie er selbst ihn nennt) über seine Heimatstadt. MY WINNIPEG ist

one-way ticket on the next train out of town. The secret hope behind this contest was that after a long day spent combing through the city's nooks and crannies, Winnipeggers would discover that the real treasure was here all along, that it was Winnipeg itself. And for the longest time, Horne's trick worked – especially on me.

As a filmmaker who has spent his entire 50 years in Winnipeg, I've been enchanted, intoxicated and benighted by the city of my birth – it's been my muse since long before I ever picked up a camera. I've fallen in love with the place, not only for what it was while I loved it, but for what it used to be and for what it could be again! Like a heedless, irrational suitor I have invested all my hopes for the future in it, only to be left heartbroken by the cold-bloodedly "progressive" course it insists on taking as it navigates itself inexorably away from the enchantment I once knew into the bland oblivion and mediocrity it craves for itself. With my hopes mutinied I have grown bitterly disillusioned with my home town.

But before I flee, I must review for my own nostalgic delectation all that has so sweetly mattered to me about this once-beguiling wonderland, for no more curious a place exists in all of North America, or anywhere else!

I will revisit for one last time the streets of Winnipeg – my Winnipeg – and locate for the viewer the magic spots that I cherish, where one can merely point a finger and the past will come springing up like so much artesian well water. There's something strange, something dreamy going on here, where pedestrians would rather use back lanes than front streets; where our homeless hide en masse on the rooftops of abandoned skyscrapers; and where a strange civic law requires you to admit for a night any former owner or resident of your current home.

By wending my way through the very birthplaces of my personal mythologies, by attempting to understand the very nature of memory even while it fabricates what turns out to be an illusory Winnipeg for itself, and by facing down, in a series of singular domestic experiments, the possessive power of my own family, perhaps I can unlock the mysterious forces that occultly bind many a human heart to the past. Perhaps I can finally define for myself the true meaning of "home" and make the shackles that bind me here simply fall away.

Guy Maddin

Deranged fantasy About the film

With his latest work, MY WINNIPEG, iconoclastic filmmaker Guy Maddin continues in the freewheeling, genre-bending tradition that has made him one of Canada's most consistently intriguing and internationally respected artists. But even his devoted fans may be surprised by the nature of his new film: a documentary (or "docu-fantasia," as he describes it) about his hometown. Equal parts mystical rumination and personal history, city chronicle and deranged post-Freudian proletarian fantasy, MY WINNIPEG – which is

gleichermaßen mystische Reflexion und persönliche Geschichte, Chronik einer Stadt und verstörte postfreudianisch-proletarische Fantasie; in der Form eines Abschiedsbriefes verbindet der Film lokale Mythen mit einem Kindheitstrauma. Irgendwie wirkt all dies nahtlos miteinander verwoben und, wenn auch auf verdrehte Weise, vollkommen logisch.

Maddin verfolgt in seinem Film drei verschiedene Erzählstränge: Der erste zeigt eine Fülle traumähnlicher, sich überlappender Bilder von Menschen in Zügen (eine von der Decke hängende polnische Wurst ist in mehreren Szenen zu sehen) und zitiert bewusst aus dem Werk des großen sowjetischen Avantgarde-Dokumentaristen und Polemikers Dziga Wertov: Der Off-Kommentar (den Maddin bei der Premiere des Films selbst sprechen wird) sinniert darüber, warum die Bewohner von Winnipeg so verschlafen wirken, und warum an diesem Ort im Verhältnis zur Einwohnerzahl die meisten Schlafwandler der Welt zu finden sind. Maddin bietet dafür unterschiedliche Erklärungen an: Mythen, pseudowissenschaftliche Theorien und reine Spekulationen.

Der zweite Erzählstrang besteht aus einer rasanten Folge von Schlüsselmomenten der Stadtgeschichte (teilweise mit Schattenspielfiguren dargestellt), von bekannten Ereignissen wie dem Generalstreik und dem Niedergang der 'Winnipeg Jets' (einer berühmten Eishockeymannschaft, A.d.R.) bis hin zu recht obskuren Skandalen wie den 'Golden Boys'-Festspielen und der Tragödie eines Pferderennens, in deren Anschluss zahlreiche Pferde für den Rest eines Winters im Eis eingeschlossen waren.

Der dritte und vielleicht eindrucksvollste Erzählstrang schließlich zeigt nachgestellte, teilweise traumatische Schlüsselszenen aus Maddins Kindheit, die sich mit der fieberhaften Unbeholfenheit eines William-Castle-Films präsentieren.

Im Verlauf des Films häufen sich immer mehr Geschichten von Winnipeg und aus dem Leben Maddins an, und der Ton des Künstlers oszilliert zwischen Autorität (in den philosophischen Sequenzen) und flegelhafter Hysterie (meistens seiner Mutter gegenüber); allmählich verwandelt sich MY WINNIPEG in eine Meditation über Glaube und Wahrheit, Erinnerung und Mythos. Sind lokale Mythen wirklich unglaubwürdiger als persönliche Erinnerungen? Und wird etwas, wenn es zum Mythos geworden ist, dadurch nicht in einem tieferen Sinne wahr? In einem der weniger kryptischen Momente des Films geht es um das Thema Glaube und Gläubigkeit: Maddin glaubt an diese Dinge – warum also sollten wir es nicht tun? MY WINNIPEG ist eine delirös konstruierte Provokation, skandalös, informativ und extrem unterhaltsam.

Steve Gravestock, in: Katalog des Filmfestivals Toronto, 2007

Er lässt sich nicht einordnen

Guy Maddins Heimatstadt ist auf keiner Landkarte zu finden

Guy Maddin kann man nicht widersprechen. Der Filmemacher aus Winnipeg hat gerade seinen Film MY WINNIPEG als Dokumentarfilm bezeichnet – und was immer ich auch entgegenste, stößt bei ihm auf taube Ohren. Jedes Mal wenn ich einen Aspekt seines expressionistischen Films erwähne, lassen mich seine weitschweifigen, poetischen Antworten vermuten, dass Winnipeg die verrückteste Stadt der Welt ist. Eine Stadt, in der die Canadian Pacific Railway eine jährliche Schatzsuche finanziert, deren erster Preis ein Eisenbahnticket (einfach) für eine Fahrt aus der Stadt ist und über den sich noch niemand beschwert hat. Eine Stadt, in der eine Fernsehserie mit dem Titel *Ledge Man* produziert wird, in der ein Mann immer wieder androht, aus

framed as a goodbye letter – blends local myth with childhood trauma. Somehow, it all feels seamlessly assembled, utterly if perversely logical.

Maddin splits the film into three different strands. The first boasts overlapping, dreamlike images of people on trains (a kielbasa floats through several scenes, suspended from the ceiling), consciously echoing the work of the great Soviet avant-garde documentarian and polemicist, Dziga Vertov. The narration (which Maddin will perform live at the film's premiere) ponders why Winnipeggers seem so sleepy and why the place boasts the most sleepwalkers per capita of any city in the world. Maddin proffers a variety of explanations: myths, pseudo-scientific theories and probably pure conjecture.

The second thread offers a whirlwind tour of key moments in the city's history (sometimes depicted via shadow puppets), from well-known events like the Winnipeg General Strike and the loss of the Winnipeg Jets, to far more obscure scandals like the Golden Boy pageants and a race-track tragedy that left numerous horses encased in ice for the duration of the winter.

The third, and possibly the most memorable strand, features re-enactments of pivotal, sometimes traumatic, scenes from Maddin's childhood, which are presented with the feverish awkwardness of a William Castle movie.

As the film proceeds and the local and personal stories pile up, with Maddin's tone oscillating between authoritative (in the philosophical sequences) and hysterically churlish (usually toward his mother), MY WINNIPEG morphs into a meditation on belief and truth, memory and myth. Is local myth really more suspect than personal memory? And if something has become a myth, doesn't that make it true on some, possibly deeper, level? In one of the more naked moments in the film, Maddin addresses the issue of belief and faith: he believes these things, so why shouldn't we? A deliriously layered provocation, MY WINNIPEG is outrageous, informative and wildly entertaining.

Steve Gravestock, in: Catalogue of the Toronto Film Festival, 2007

He's a difficult fellow to 'peg

Guy Maddin's hometown can't be found on any map

Guy Maddin won't be gainsaid. The Winnipeg director has just, with a straight face, called his film MY WINNIPEG "a documentary" and nothing I can say will shift him. In fact, every time I question a fact in his impressionistic film, his circuitous, poetic reply has me thinking maybe Winnipeg is in fact the weirdest city on Earth, a place where the Canadian Pacific Railway sponsors an annual treasure hunt, in which the first prize is a ticket out of town that has never been claimed; where they made the TV series *Ledge Man*, about a man who threatens to jump from a window and is talked down in each episode; where the main traffic bridge was built to cross the Nile but didn't fit, so Winnipeg bought it at cost. Flocking together with these flights of fancy are less contentious facts about the 1919 General

dem Fenster zu springen, um sich jedes Mal wieder zum Weiterleben überreden zu lassen. Und eine Stadt, deren größte Brücke für viel Geld gekauft wurde, nachdem sich herausgestellt hatte, dass sie am Nil, für den sie ursprünglich konstruiert worden war, nicht passte.

Neben diesen exzentrischen Einfällen beschreibt der Film auch weniger dubiose Vorkommnisse wie den Generalstreik im Jahr 1919, die Abwanderung der Eishockeymannschaft der 'Jets' und den Vergnügungspark 'Happyland', der schon seit langem geschlossen ist.

„Ich habe immer geschworen, niemals einen Dokumentarfilm zu drehen, und nun habe ich es plötzlich doch getan“, sagt Maddin, dessen MY WINNIPEG vom 'Documentary Channel' in Auftrag gegeben wurde. „Je länger man über Dokumentarfilme nachdenkt, um so größere Freiheiten kann man sich nehmen – und dabei trotzdem einen Dokumentarfilm produzieren.“

Mein Interview findet im Hotel 'Intercontinental' in Yorkville, einem Stadtteil von Toronto, statt; allerdings nicht in einer der normalen Suiten, sondern im Vorzimmer der Chanel-Suite im fünften Stock des Hotels. Wir sind von zahlreichen Ständern mit Designerkleidung umgeben, darunter einem weißen Pullover mit einem Pinguin, der aussieht, als ob meine Großtante Ida ihn gestrickt hätte. Maddin berichtet, dass er im letzten Jahr hier Interviews für seinen Festivalfilm *Brand Upon the Brain!* gegeben hätte. Damals saßen in diesem Zimmer zwei Sicherheitsbeamte, einer rechts, einer links von ihm, sie hatten Maschinengewehre, weil sie zwei Kisten voller Diamanten bewachten. „Als ob ich das Sicherheitsglas zertrümmern würde, um die Diamanten zu stehlen.“ Ich glaube ihm, vielleicht sollte man den anderen Geschichten auch mehr Glauben schenken.

Aber trotzdem: Was sollen wir von seiner Behauptung halten, dass die Quote der Schlafwandler in Winnipeg zehn Mal höher ist als der nationale Durchschnitt, und dass es ein Gesetz gibt, das Hausbesitzer dazu verpflichtet, ihre Türen für ehemalige Hausbewohner zu öffnen, die gerade schlafwandeln?

„Es ist eine verträumte, schlafwandlerische Stadt“, antwortet Maddin und weist darauf hin, dass die weltweite Depression des Jahres 1913 „einfach vergessen worden ist, weil es in den schmutzigen dreißiger Jahren weitaus bessere Depressionen gegeben hat.“ Und der Rückgang des Eisenbahnverkehrs, der mit der Eröffnung des Panamakanals einherging, hatte zur Folge, dass es in Winnipeg viele große Gebäude gab, die kaum bewohnt waren. „Es gibt so gut wie keine Fußgänger in diesen Vierteln, und wenn man Leute beim Spaziergang sieht, haben sie keinen konkreten Grund für diese Tätigkeit, sie gehen auf alten Wanderwegen, wie die Zugvögel, die instinktiv wissen, wohin sie fliegen.“ Maddin gibt zu, dass er als Kind geschlafwandelt ist, und da er jetzt allein lebt, „bin ich vielleicht immer noch ein Schlafwandler“. Und obwohl er meiner ersten Frage geschickt ausgewichen ist, glaube ich ihm aufs Wort.

Maddin, vertrackt, unlogisch und humorvoll, ist die Personifizierung des Filmfestivals von Toronto. Zehn Tage lang streifen Filmliebhaber schlafwandlerisch durch die Straßen, zur Hälfte hängen sie noch dem Film nach, den sie gerade gesehen haben, gleichfalls sind sie sich der Berühmtheiten des Festivals bewusst: „War das nicht Jennifer Connelly?“ Filmfans glauben einfach alles. Für sie gibt es kein Kino im Saal, das ganze Leben ist Film.

Der Filmemacher hat mich offensichtlich in Trance versetzt. Ich halte meinen Kugelschreiber fest, meinen journalistischen Talisman, und versuche es mit der nächsten Frage: „Was können Sie mir zur Ge-

Strike, the loss of the Jets hockey team and a long-closed amusement park called Happyland.

“I always swore I'd never make a documentary, and here I was making one,” says Maddin, remembering the creation of MY WINNIPEG, which was in fact commissioned by The Documentary Channel. “The more people think about documentaries, the more they realize they can do and still be documentaries.”

The interview is taking place in the Intercontinental Hotel in Toronto's Yorkville neighbourhood, but not in one of the regular, identical suites. Instead, we're in an antechamber off the Chanel Suite on the hotel's fifth floor. We sit surrounded by several racks of designer clothes, including a white sweater with a penguin on it that looks like something my great aunt Ida might have knitted. Maddin tells me he did interviews in this room last year for his festival film *Brand Upon the Brain!*, and that it then held two cases of diamonds and two guards with machine guns who sat on either side of him, “as if I was going to pound the glass in and steal these diamonds.” I believe this, so maybe I shouldn't dismiss his Winnipeg memories.

But come on: What of his assertion that Winnipeg's sleepwalking rate is 10 times the national average, and that a municipal law compels homeowners to open their doors to sleepwalking former occupants?

“It's a dreamy, sleepwalky town,” he answers, pointing out that the forgotten worldwide depression of 1913 – “it's been forgotten because it's been eclipsed by the better depression of the Dirty Thirties” – and the reduction in rail traffic that accompanied the opening of the Panama Canal left the city with blocks of large, under-occupied buildings. “Pedestrian traffic in those neighbourhoods is almost nil, and when you do see people wandering around there's no contemporary reason for them to be there; they seem to be walking along ancient migratory routes, the way birds seem to just feel that they know their way somewhere.”

He says he was a chronic sleepwalker as a child, and since he now lives alone, “for all I know I still am.” And though he's neatly sidestepped my original question, I believe every word of his answer.

Maddin, infuriating, illogical, good humoured, seems like the Toronto festival personified. For 10 days, film lovers prowl the downtown streets in a somnambulant daze, half-immersed in the film they just saw, half-alert to the city's enhanced celebrity demographic – “Hey, was that Jennifer Connelly?” – ready to believe almost anything. Only in the movies? But what happens when the movies are everywhere around us?

The director has obviously got me in some kind of hypnotic trance. I grip my pen, my journalistic talisman, and try again: What about your film's story of two rival cab companies, one of them banished to the city's back alleys and laneways?

“Only Winnipeg, with its complete network of back alleys, could sustain such a labour war,” he counters. Indeed, on his first trip to Toronto, he wondered why everyone



Winnipeg: Mapping Winnipeg While Watching Guy Maddin's Films by krmo

schichte der beiden Taxiunternehmen in Ihrem Film sagen, von denen das eine seine Wagen nur in Nebenstraßen und Gassen einsetzen durfte?“ – „Nur in Winnipeg, wo es ein großes Netz von Gassen gibt, kann solch ein Unternehmenskrieg aufrechterhalten werden“, erwidert Maddin. Tatsächlich war er während seines ersten Besuchs in Toronto überrascht darüber, dass hier alle Leute ihren Abfall vor ihren Häusern abstellen. „In Winnipeg leugnen wir die Existenz unseres Abfalls. Aber das ist noch nicht alles: Meistens können die Männer von der Müllabfuhr den Abfall nicht finden, weil es so viel schneit; deshalb suchen sie schlafwandlerisch nach dem Müll und versuchen gleichzeitig den Taxis auszuweichen.“

Mein letzter Versuch: Es ist doch nicht wahr, oder? „Der Inhalt dieses Films ist von einem Team von Rechtsanwälten und Dichtern gründlich überprüft worden“, lacht Maddin. Und ich beschließe, dass es einfacher ist, ihm zu glauben.

Chris Knight, in: National Post, Toronto, 7. September 2007

Wildes Capriccio

Über den Film

Guy Maddins MY WINNIPEG, eine vielschichtige Reise durch die Heimatstadt im Kopf des Regisseurs, ist ein wildes Capriccio aus Fakten und Fiktion. Der Filmemacher verwendet die inzwischen vertraute, aber deshalb nicht weniger einmalige Verbindung von Stummfilmtechnik und tränenträchtigen Melodram. Maddin spricht seinen eigenen, mit Absicht geschwollenen Kommentar mit gleichmäßigem Nachdruck. „Winnipeg, Winnipeg, Winnipeg“, deklamiert er bei der Beschreibung von Manitobas kalter Industriehauptstadt, die in der Nähe des geografischen Zentrums von Nordamerika liegt. „Verschneites, schlafwandelndes Winnipeg ... Ich muss es verlassen. Ich muss es verlassen. Ich muss es jetzt verlassen. Aber wie entflieht man seiner Stadt?“

Zu den lustigsten und dabei emotional aufgeladesten Besonderheiten des Films gehört die B-Movie-Ikone der vierziger Jahre, Ann Savage, Star von Edgar G. Ulmers *Detour*, die Maddins dominante Mutter spielt. Ihr Machtkampf mit Maddins Leinwandchwester bei einem suspekten Verkehrsunfall – die Dialoge dazu spricht Maddins Mitarbeiter George Tole – wird sich als Höhepunkt auch in der künftigen Regiearbeit des Künstlers behaupten.

Eddie Cockrell, in: Variety, New York, 8. September 2007

Biofilmografie

Guy Maddin wurde am 28. Februar 1956 in Winnipeg, Kanada geboren. Er studierte Volkswirtschaft an der Universität von Winnipeg. Als Autodidakt drehte er 1985 seinen ersten Kurzfilm, *The Dead Father*.



Guy Maddin

put their garbage out at the front of their houses. “In Winnipeg, we repress our garbage. And not only that, the garbagemen can’t even find it half the time because it snows, and the garbagemen are sleepily searching for bags of garbage, and having to stay out the way of cabs while doing so.”

But (one last try) it didn’t actually happen, did it? “This movie has been thoroughly vetted by a team of lawyers and poets,” Maddin laughs. And I decide it’s easier just to believe.

Chris Knight, in: National Post, Toronto, September 7, 2007

A vigorous caprice

About the film

A multilayered journey through the hometown in his head, Guy Maddin’s MY WINNIPEG is a vigorous caprice of fact and fiction. Employing the filmmaker’s by now-familiar but no less unique fusion of silent film technique and pre-moistened melodrama. Maddin speaks his own intentionally turgid narration with a flat urgency. “Winnipeg, Winnipeg, Winnipeg,” he declaims, as he describes Manitoba’s cold, industrial capital city near the geographical center of North America. “Snowy, sleepwalking Winnipeg... I must leave it. I must leave it. I must leave it now. But how to escape one’s city?”

Among pic’s funniest yet most emotionally charged threads is 1940s B-movie icon Ann Savage, star of Edgar G. Ulmer’s *Detour* as Maddin’s domineering mother. Her showdown with Maddin’s screen sister over a suspicious road accident, featuring over-the-top dialogue from regular Maddin collaborator George Tole, will feature in helmer’s future highlight reel.

Eddie Cockrell, in: Variety, New York, September 8, 2007

Biofilmography

Guy Maddin was born on February 28, 1956 in Winnipeg, Canada, and studied economics at the University of Winnipeg. He is an autodidact and shot his first short film, *The Dead Father*, in 1985.

Films / Filme

1985: *The Dead Father*. 1988: *Tales from the Gimli Hospital*. 1989: *Mauve Decade*. BBB. 1990: *Archangel*. Tyro. 1991: *Indigo High-Hatters*. 1992: *Careful*. 1993: *The Pimps of Satan*. 1994: *Sea Beggars*. 1995: *The Hands of Ida*. *Odilon Redon or The Eye Like a Strange Balloon Mounts Towards Infinity*. 1996: *Imperial Orgies*. 1997: *Twilight of the Ice Nymphs*. 1998: *The Hoyden*. 1999: *Hospital Fragment*. *Mal-doror: Tygers*. *The Cock Crew*. 2000: *The Heart of the World*. *Fleshpots of Antiquity*. 2001: *It’s a Wonderful Life*. 2002: *Dracula – Pages from a Virgin’s Diary*. *Fancy, Fancy Being Rich*. 2003: *The Saddest Music in The World*. 2004: *Cowards Bend the Knee*. *Sissy Boy Slap Party*. *Sombra dolorosa (Sorrowful Shadow)*. *A Trip to the Orphanage*. 2005: *My Dad Is 100 Years Old*. 2006: *Nude Caboose*. *Brand upon the Brain!* (Forum 2007). 2007: MY WINNIPEG.